



# Botte vom Welzheimer Wald

**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S. im Oberamtsbezirk 1 M 25 S. auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S. auswärts 10 S.

Nr. 49.

Welzheim, Dienstag den 29. März 1892.

26. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung des Vorstandes der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, betreffend die Befreiung der in § 4 Absatz 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bezeichneten Personen von der Versicherungspflicht.**

Nach § 4 Absatz 3 des Reichsgesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 sind solche Personen, welche vom Reich, von einem Bundesstaate oder einem Kommunalverbande Pensionen oder Wartgelder wenigstens im Mindestbetrage der Invalidenrente beziehen, oder welchen auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen über Unfallversicherung der Bezug einer jährlichen Rente von mindestens demselben Betrage zusteht, auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien.

Als Zeitpunkt, von welchem ab die Befreiung wirksam wird, ist laut Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes vom 9. März d. J. in allen Fällen, in welchen sich nicht ein anderer Termin aus dem Antrage des Beteiligten selbst oder aus der Festsetzung der entscheidenden Verwaltungsbehörde ergibt, der Tag anzusehen, an welchem der Befreiungsantrag bei dem Oberamte, als der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde eingegangen ist.

Stuttgart, den 24. März 1892.

B o c s h a m m e r.

### Württemberg.

Stuttgart, 18. März. (Oberlandesgericht.) Ein mehrjähriger Prozess, welchen die Gemeinde Dobel, M. Neuenbürg, kraft einer alten wertvollen Holzgerechtigkeit gegen die K. Württ. Staatsfinanzverwaltung (Forstdirektion) anstrengte, hat nunmehr mittels Urteils und Vergleichs seine Erledigung gefunden, nachdem die Sache in erster Instanz der Zivilkammer des Landgerichts Tübingen, in zweiter dem Ersten Zivilsenat des Oberlandesgerichts und in dritter dem Sechsten Zivilsenat des Reichsgerichts zur Entscheidung vorgelegen. Die Bürger von Dobel, Rentkammerseite, haben laut Eintrag im Wildbader Forstlagerbuch von 1682 das Recht, nach Rotdurst Bauholz für ihre Gebäude aus dem, dem Staate gehörigen Hagelwalde (später Hornthann, Abteilung 1, 2 und 3 genannt) zu verlangen. Daß ihnen das Recht auf die Abgabe des nötigen Nadelholzes aus diesem Walde zustehe, wurde von der beklagten Staatsfinanzverwaltung nicht bestritten. Die Bürger von Dobel nahmen aber das von derselben bestrittene Recht in Anspruch, aus dem genannten Walde für gewisse Gebäudeteile auch die Abgabe von Eichenholz zu verlangen, und unbestritten ist die Beklagte früher über Menschengegenden hinaus in der That diesem Verlangen nachgekommen. Von 1857/58 bis 1859/60 aber unterblieb die Abgabe von Eichenholz wegen Mangels an solchem. Am 8. März 1858 beschwerte sich deshalb der Gemeinderat Dobel, jedoch ohne Erfolg. Nachdem die Beklagte jede Rechtspflicht zur Abgabe von Eichenholz bestritten, erhob die Gemeinde Dobel Klage dahin, die Beklagte für schuldig zu erklären, 1) aus dem Hagelwalde den betreffenden Bürgern zum Zweck ihrer Neubauten und Reparaturen außer dem Nadelholz auch Eichenholz, letzteres für gewisse näher bezeichnete Gebäudeteile anzuweisen beziehungsweise ab-

zugeben, 2) diesen Wald, soweit es hiezu nötig, mit Eichen wieder anzupflanzen, 3) den Holzberechtigten insoweit bis schlagbares Eichenholz im Hagelwalde vorhanden sei, den Ersatz in Geld zu gewähren, falls Beträge sich nicht entschließen würde, Eichenholz unter den gleichen Bedingungen aus nicht belastetem Walde zu liefern. Das Landgericht Tübingen wies die Klage ab, ebenso das Oberlandesgericht Stuttgart die dagegen eingelegte Berufung. Das Reichsgericht dagegen, an welches die Gemeinde Dobel Revision einlegte, hob das Urteil auf und wies die Sache an das Oberlandesgericht zurück, und zwar wegen Verkennung von Grundsätzen über Beweislast, da die beklagte Staatsfinanzverwaltung für ihre Behauptung beweispflichtig sei, daß sie nicht in Erfüllung eines der Gemeinde Dobel zustehenden Rechts, sondern nur im eigenen Interesse früher Eichenholz abgegeben habe. Infolge dieser Entscheidung erließ der I. Zivilsenat des K. Oberlandesgerichts unterm 10. Juli v. J. ein Teilverteil zu Ungunsten der K. Staatsfinanzverwaltung, und am 23. v. M. kam ein nunmehr rechtskräftig gewordener Vergleich zwischen der Gemeinde Dobel, vertreten durch die Rechtsanwälte Payer und Rapp, und der königlichen Forstdirektion, namens der K. Staatsfinanzverwaltung, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Schall und Schevelen und Finanzrat Renner, zu stande des Inhalts: „1) Insofern als die Staatsfinanzverwaltung der in obigem Urteil festgestellten Verpflichtung zur Abgabe von Eichenholz zu Mauerlatten und Eckpfosten wegen Nichtvorhandenseins von verwendbarem Eichennutzholz im Hagelwalde nicht nachkommen kann, macht sie sich verbindlich, nach ihrer Wahl entweder das erforderliche Eichenholz aus andern Waldteilen des Reviers Schwann gegen Ersatz des Hauerlohns, sowie gegen Bezahlung des Stamm- und Mittgeldes an die Berechtigten abzugeben oder denselben den Wert des zu bezeichneten Gebäude-

teilen verwendeten Eichenholzes nach erfolgter Nachbauvisitation zum laufenden Revierpreise des Reviers Schwann unter Abzug des Hauerlohns, Stamm- und Mittgeldes zu ersetzen; 2) für Ersatzleistung durch Zahlung des Revierpreises anbieter, wird den Berechtigten das Recht vorbehalten, die Abgabe des zu den bezeichneten Gebäudeteilen erforderlichen Holzes in Nadelholz zu verlangen; 3) die sämtlichen Prozeßkosten werden verglichen. Den Bürgern von Dobel bleibt also die alte Holzgerechtigkeit von 1682 innerhalb vorstehender Grenzen gewahrt.

Stuttgart, 18. März. (Landgericht.) Der 17 Jahre alte frühere Eisenbahnpraktikant 2. Klasse Paul Theodor Müller von Gmünd, welcher in der Zeit vom 1. Dezember v. J. bis 12. Januar d. J. in Ludwigsburg als Schalterbeamter ausbilsweise verwendet war, war angeklagt und geständig, sich während dieser Zeit 215 M. 70 Pfg. für Fahrkarten eingenommene Gelder rechtswidrig zugeeignet und zur Verdeckung die Register unrichtig geführt zu haben. Das Geld verwendete Angeklagter für sich, wie er angab wegen angeblicher Geldnot und in der Absicht, das Geld wieder zu ersetzen. Sein Taggeld betrug 4 M. 20 Pfg. später 3 M. 20 Pfg. Die gesamte Summe wurde mittlerweile von Müllers Vater ersetzt. Die Strafe lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Stuttgart, 24. März. (Landgericht.) In nichtöffentlicher Sitzung wurde der 29 Jahre alte, verheiratete Maler Joh. Gottlieb Boll von Gerlingen wegen Kuppelei zu fünfmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt.

Stuttgart, 26. März. (Einbruchdiebstahl.) Die Recherchen nach den Einbrechern, welche den Juwelier Koff so schwer geschädigt haben, werden mit Eifer fortgesetzt. Wie wir hören, sind seitens der Polizei der Frau Koff Photographien aus dem Verbrecheralbum vorgelegt worden, in deren einer sie einen Menschen wiedererkannt hat, welcher vor dem Einbruch

mehrere Tage hintereinander in den Laden kam, um kleinere Einkäufe zu machen und Reparaturen ausführen zu lassen, wobei er sich über die Ortsgelegenheit genau informierte. Die That dürfte er keinesfalls allein, sondern im Verein mit mehreren Komplizen ausgeführt haben; es ist auch festgestellt worden, daß in der betreffenden Nacht drei Männer, die ihre Koffer beim Bahnhofsportier abgegeben hatten, sich dieselben um 12 Uhr anshändigen ließen und in die Stadt gingen, um 3 Uhr aber wieder auf den Bahnhof zurückkehrten und mit dem Schnellzuge abdampften. Es scheint, daß man es mit Mitgliedern einer internationalen Gaunerbande zu thun hat. Dafür spricht auch die raffinierte Art, in der sie den Diebstahl ins Werk setzten. Die Auslage des Kossischen Ladens ist durch eine mit elektrischem Klingelwerk versehene Rückwand gegen den Laden zu abgeschlossen. Ein Eindringen hier hätte Lärm machen und sie verraten können, sie brachen also in den im gleichen Hause befindlichen Lutmacherladen ein, der nur durch eine dünne Kieselwand von dem andern getrennt ist, ließen hier die Ladenkasse mitgehen, schlugen die Kieselwand durch und waren nun an ihrem Ziele angelangt. Die Schmucksachen aus der Auslage wußten sie sich, ohne diese zu öffnen — was ja das Klingelwerk in Bewegung gesetzt haben würde — dadurch zu verschaffen, daß sie die Glasscheiben mittels eines Diamanten aus den Rahmen kunstgerecht heraus schnitten. In der Auswahl der Sachen, die sie sich aneigneten, zeigten sie sich sehr erfahren, sie haben nur die wertvolleren Gegenstände genommen, u. a. die Silberbestecke, während sie die von Christofle verschmähten. Die leeren Gläser haben sie mitten im Laden auf einen Haufen zusammengeworfen. Den eisernen Kassenschrank, in dem Herr Koss seine Depots aufbewahrt, haben sie unberührt gelassen, vermutlich weil ihnen die Werkzeuge zu seiner Bearbeitung fehlten. Der Berechtigten nicht entrimmen.

**Cannstatt, 25. März.** Heute nachmittag gelang hier einem Schutzmänn die Festnahme des 22 Jahre alten Tagelöhners Johann Joos von Rothenhar, W. Gaildorf, der vor kurzem in der Stuttgarter Herberge zur Heimat dem Hausknecht einen Koffer erbrochen und verschiedene Gegenstände daraus gestohlen hat. Der rückfällige Dieb konnte erst auf dem Wege längerer Nachrede zur Haft gebracht werden.

**Chingen a. D., 24. März.** Auf eigentümliche Weise ist dem hies. Storchwirt gestern eine wertvolle Kuh zu Grunde gegangen. Zu derselben hatte man das Pferd eines Gastes gestellt. Während des Fressens packte letzteres die Zunge der Kuh und biß sie ab. Die Kuh mußte alsbald geschlachtet werden.

## Deutschland.

**Berlin, 24. März.** Den Morgenblättern zufolge begiebt sich der Kriegsminister General v. Kaltenborn heute nach Hubertusstock.

**Berlin, 24. März.** Die Ministerkrisis hat folgende Lösung gefunden: Graf Eulenburg übernimmt das Ministerpräsidium, der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Bosse, ist zum Kultusminister ernannt und Graf Caprivi bleibt Reichszkanzler.

**Berlin, 26. März.** Der Reichstag nahm in zweiter Beratung den Nachtragsetat für die Weltausstellung in Chicago an. Staatssekretär Bötticher erklärte, Deutschland sei in Chicago ein größerer Raum angewiesen, als auf irgend einer anderen Weltausstellung. Man sei bemüht, noch weiteren Raum zu erhalten.

— Die Reichstagskommission für den Gesekentwurf betreffend den B-lagerungszustand in Elsaß-Lothringen nahm unter Ablehnung der Regierungsvorlage den Antrag Arenberg

an, wonach bis zum Erlaß eines Gesetzes über den Kriegszustand für das ganze Reich im Reichslande im Falle eines Krieges oder eines drohenden feindlichen Angriffes der oberste Militärbefehlshaber, sofern er mindestens Dienststellung eines Stabsoffiziers einnimmt, bis zur unverzüglich einzuholenden Entscheidung des Kaisers über den Kriegszustand die vollziehende Gewalt zwecks Verteidigung übernimmt.

— Die „Post“ schreibt: Nach zuverlässigen Nachrichten hat die gute Luft und die körperliche Bewegung auf das Befinden des Kaisers sehr günstig gewirkt. Die über die momentane Indisposition und das angebliche Asthma verbreiteten Nachrichten waren höchst übertrieben. Der Kaiser habe in den letzten Tagen angestrengte Galoppritte gemacht, einen Ausflug nach dem Werbelliner See und einen Pirschgang unternommen.

— Der Rückgang der französischen und das Fortschreiten der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen läßt sich besonders deutlich an der Hand der Entwicklung des reichsständischen Zeitungswesens verfolgen. Zur Zeit ist kein einziges selbstständiges Blatt mehr vorhanden, das sich durch ausschließliche Rücksichtnahme auf einen französischen Leserkreis halten könnte. Bei den zweisprachigen vergrößert der deutsche Teil sich immer mehr auf Kosten des französischen, oder es mußten gesonderte deutsche und französische Ausgaben veranstaltet werden. Letztere Wandlung macht vom 1. April ab auch die Colmarer Zeitung eines der ältesten Blätter des Oberelsaß, durch. Bezeichnend dabei ist, daß „mit Rücksicht auf die Zunahme des deutschen und die Abnahme des französischen Leserkreises“ sich der Verleger entschlossen hat, die deutsche Ausgabe täglich, die französische dagegen nur zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen.

— Ein Privattelegramm des Tageblatts aus Leipzig meldet: Der Kommiss Eugen Förster ist mit 55.000 M. durchgegangen.

**Frankfurt a. M., 22. März.** Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung meldet: Der Kaiser bleibt bis zum 26. März in Hubertusstock. — Der Stand der Krise in Berlin ist folgender: Das Rücktrittsgesuch des Grafen Zedlitz ist endgültig genehmigt, freilich noch nicht ausgefertigt. An den Rücktritt des Grafen Caprivi glaubt niemand, er selbst nicht. Der Kaiser erklärte, er entlasse ihn nicht. Es wird nach Mitteln gesucht, Caprivi mit Anstand auf seinem Posten zu halten. Die Kombination, er solle Kanzler bleiben, aber nicht gleichzeitig preussischer Ministerpräsident, scheint wieder aufgegeben.

— Die Hamburg-Amerikanische Paket-Aktien-Gesellschaft kommt dem Interesse der Beteiligung an der Weltausstellung in Chicago dadurch entgegen, daß sie sich bereit erklärt hat, für die zur Ausstellung reisenden deutschen Zusteller und deren Angestellte während der Zeit vom 1. November d. J. bis zum 15. April f. J. die Tarif-Passage-Preise in allen Klassen um 25 pCt. zu ermäßigen.

## Ausland.

— Ein Privattelegramm der „Vossischen Zeitung“ aus Petersburg meldet: Der Verkehrsminister Witte hat 20 Ministerialbeamte wegen erwiesener Bestechlichkeit teils pensioniert, teils entlassen.

**London, 26. März.** Eine Abteilung Dragoner ist nach den Kohlenbeden von Durham beordert worden. — Das Unterhaus verwarf mit 227 gegen 162 Stimmen den Antrag Fenwick auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten.

**London, 26. März.** Aus Melbourne wird gemeldet, der Mörder Deeming (William), welcher der Ermordung seiner Frau, bei Melbourne, sowie der Ermordung seiner ersten Frau und vier Kinder in Rainhill bei Liver-

pool angeklagt ist, gestand die Rainhillmorde, sowie die zwei letzten Morde in Whitechapel (einem berühmten Stadtviertel Londons).

## Verschiedenes.

**Sargans (Kanton St. Gallen), 26. März.** In dem Dorfe Sevelen brach gestern eine Feuersbrunst aus, durch welche etwa 70 Häuser und die Kirche in Asche gelegt worden sind.

**Regen a. D. (Bayern), 26. März.** Heute früh ist die Hälfte des Dorfes Bischofsmats abgebrannt, das Feuer ist im Schulhaus ausgebrochen. Die Pfarrkirche wurde gerettet.

— **Arzt und Pfarrer.** Dupuytren, der berühmteste französische Chirurg seiner Zeit, galt für einen Atheisten. Eines Tages besuchte ihn ein armer Pfarrer aus der Umgegend, ein Mann, dessen männliche Schönheit und ruhiges bescheidenes Auftreten auf ihn Eindruck machte — was bei ihm sehr selten geschah. Der Mann litt an einem schrecklichen Krebsgeschwür im Nacken. Dupuytren untersuchte es rasch und sprach in seiner nachlässigen Manier: „Keine Rettung — hieran müssen Sie sterben!“ — „Das habe ich auch gedacht,“ erwiderte der Pfarrer ruhig, „ich bin nur hierhergekommen, weil meine Pfarrkinder mich dazu drängten.“ Mit diesen Worten holte er ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche, öffnete es und holte ein Fünffrankstück hervor, das er dem Arzte mit den Worten übergab: „Verzeihen Sie, mein Herr, die geringe Summe — wir sind sehr arm.“ Die heitere und ruhige Art, in der dieser noch junge Pfarrer sein Geschick trug, gefiel Dupuytren so sehr, daß er ihn zurückrufen ließ. „Wenn Sie sich Operation unterziehen wollen,“ sagte der „so bin ich dazu bereit, dann morgen ins Hospital.“ —

— **Pflicht, entgegnete der** versuchen, was meine Heilung herbeizuführen kann. Ich werde kommen.“ Am nächsten Tage wurde er von dem Arzte schied darauf los. Betäubungen der Leidenden waren damals noch nicht üblich. Keinen Schmerzenslaut gab der Arme von sich, es war eine blutige, mühevollen Arbeit — aber die Operation war glücklich. Dupuytren verweilte jeden Tag am Krankenbett des Pfarrers und sah auf das sorgfältigste darauf, daß ihm alle Pflege zu teil wurde. Er genas. Ein Jahr darauf erschien er wieder beim Arzt, völlig gesund, mit einem Körbchen schöner Birnen und Hühner. Und so kam er jedes Jahr an demselben Tage. Als Dupuytren wußte, daß er sterben müsse, schickte er diesem Priester einen Brief mit den lakonischen Worten: „Der Arzt bedarf des Pfarrers.“ Stundenlang schloß er sich mit ihm ein; als der Priester mit Thränen in den Augen aus dem Gemach trat, war der große Dupuytren tot. Was Arzt und Priester mit einander verhandelt haben, ist nie kund geworden.

— **(Eine aufregende Scene.)** Der Maurer Bäckl trägt auf sei'm Buckl an' Päckl mit an' Päckl; hintnach geht der Bummeler Böckl mit sei'm Hund Böckl. Auf einmal packt 'm Böckl sei Böckl 'm Bäckl sei Päckl und reißt's ihm samt 'm Päckl vom Buckl.

## Fenilleton.

### Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Ruffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dich und Mama möchte ich schon behalten, Grete,“ sagte er, „aber mit der hübschen Gese Rose könnte ich mich nicht vertragen. Wir würden einander fast umbringen. Wenn

Ihr Euch also von ihr nicht trennen wollt, so müßt Ihr mich verlassen."

Natürlich wollten wir uns von Rose nicht trennen, und so wurde unser Umzug beschlossen. Eduard setzte für Mama dreitausend Mark jährlich fest und etwa ebenso viel fiel auf uns, als das flüssige Geld zur Teilung kam. Alles Land bekam Eduard. Es repräsentierte ein jährliches Einkommen von beinahe vierzigtausend Mark. Mit traurigem Herzen bereiteten wir uns vor, unser altes Heim zu verlassen.

Alles dies geschah natürlich nicht an einem Tage; aber ich kürze diesen Bericht ab — wen könnte es interessieren? Zum Glück verließ Eduard das Gut wieder, sobald er sah, daß wir weiter keine Schritte wegen des Testaments thun würden. Er ging nach Hamburg, und wir atmeten erleichtert auf, als er nun fort war.

Esther Rothe blieb bei uns, bis unser Umzug von Statten ging. Ein oder zweimal sah ich sie mit Eduard sprechen, ehe er abreiste. Doch er sprach von ihr stets ganz gleichgültig.

"Sie ist eigentlich ein ganz nettes Mädchen," sagte er einmal, und zu derselben Zeit bemerkte ich, daß Esther ein schönes goldenes Medaillon trug, das ich vorher nie an ihr gesehen hatte. Ich mochte sie nicht fragen, doch dachte ich mir, daß es von Eduard sei; — vielleicht ein Zeichen seiner Dankbarkeit, weil sie es versucht hatte, unsern Vater mit ihm zu versöhnen.

#### Fünftes Kapitel. Eine Schönheit.

Während dieser ganzen Zeit zeigte sich Werner von Garsthal als unser treuer Freund. Er blieb noch einige Tage in Heydorf und bei der Einrichtung unserer bescheidenen Wohnung, die wir in dem gleichnamigen Dorfe gemietet hatten, mit Rat und That zur Hand. Heydorf liegt sehr freundlich, inmitten eines lieblichen Thales, und gewährt mit seiner verstreut liegenden hübschen Häusern und der alttümlichen grauen Kirche am Ende des Dorfes einen malerischen Anblick. Aber es ist ein kleiner Ort, in dem jeder Mensch die

Verhältnisse seines Nachbarn aufs Genaueste kennt und wo jedes neue Ereignis als willkommene Abwechslung begrüßt wird.

Zwei Umstände fielen zusammen, um die Gemüther der guten Landbewohner in Aufregung zu versetzen. In erster Linie waren es natürlich wir selbst und unser Schicksal, die Testamentsgeschichte und unsere Ueberfiedlung nach dem Dorfe, die reichlichen Gesprächsstoff lieferten. Dann aber war plötzlich eine ganz neue Erscheinung in der Person einer Nichte von Frau Doktor Rappmann, einem Fräulein Elsa Berned, aufgetaucht. Man sprach von ihr als von einer Schönheit ersten Ranges. Ihr Vater war Beamter in Hamburg gewesen und hatte nach seinem plötzlichen Tode dieses einzige Kind vermögens- und heimatlos zurückgelassen. Frau Rappmann, die Schwester ihrer Mutter, nahm sich der Verlassenen an und beredete ihren Mann, die Nichte für einige Zeit in sein Haus zu nehmen.

Das arme Mädchen that mir leid. Sie war eine echte Großstädterin, modern gekleidet und sehr verwöhnt, wie es schien. Ich sah sie zum ersten Male in der Kirche und bemerkte, wie ihre Augen mit einem gelangweilten und verdrossenen Ausdruck über die Gemeinde hinschweiften. Am nächsten Tage machte sie uns in Begleitung ihrer Tante einen Besuch. Werner von Garsthal war gerade anwesend, als sie kam. Er ward ihr vorgestellt und Fräulein Berned's Gesicht verklärte sich, als sie seinen Namen hörte. Sie begann sogleich ein lebhaftes Gespräch mit ihm, und Werner schien Gefallen an ihrer Unterhaltung zu finden.

"Sie ist gewiß schön," sagte Rose, als wir wieder allein waren; "aber sie ist unangenehm. Findest Du das nicht auch, Margarete?"

"Ganz recht, Rose," lachte Werner. "Ihr hübschen Mädchen laßt Euern Mitschwester nie Gerechtigkeit widerfahren."

"Ich bestreite ja nicht, daß sie hübsch ist," sagte Rose schmolend, "sondern behaupte nur, daß sie in ihrem Benehmen keinen feinen Eindruck macht."

Aber schön war sie. Ein Mädchen, nach

welchem sich Jedermann umwandte und welches alle anderen in den Schatten stellte. Selbst Rose mit ihren frischen Farben und blonden Locken verlor neben dem blassen, regelmäßigen Gesicht und den großen strahlenden Augen Elsa Berned's. Ihr Wesen gefiel auch mir nicht. Es lag etwas Selbstbewußtes und berechnendes darin — sie wußte, daß sie schöner war als tausend andere, und bemühte sich, Nutzen daraus zu ziehen.

Mit uns versuchte sie sich zu befreunden. "Sie sind die einzigen Menschen hier, aus denen ich mir etwas mache," sagte sie. Aber Rose war durch solche Schmeichelei nicht zu bestechen.

"Ja, liebe Grete," sagte sie nach Fräulein Berned's zweitem Besuch, der sehr bald auf den ersten folgte, "ich zweifle nicht, daß sie Interesse für uns hat. Denn Herr von Garsthal besucht uns oft und wir haben einen reichen, unverheirateten Bruder. Was wettefst Du, Margarete, daß Elsa Berned sich verheiraten will und wahrscheinlich Eduards Frau sein wird, noch ehe das Jahr um ist?"

"Warum nicht Berners?" fragte ich lächelnd.

"O, Werner hat einen besseren Geschmack," sagte sie, den Kopf zurückwerfend; "und er besitzt zu viel Menschenkenntnis. Nein, nein, ich glaube eher —" und sie lachte und sah mich übermütig an. Ach, Rose glaubte, Werner bewundere sie selber, und das that er auch, aber nicht so, wie sie dachte.

"Sie ist ein sehr hübsches Mädchen," hatte er einst zu mir gesagt, als man ihn mit Rose geneckt; "aber ich bin ein zäher, alter Seemann und strecke nicht so leicht die Waffen vor einem schönen Gesicht. Ich möchte wohl wissen," und er sah mich lächelnd an, "ob Rose überrascht wäre, wenn sie hörte, daß ich meine Cousine Margarete weit anziehender finde?" (Fortsetzung folgt.)

#### Rohseidene Bastkleider Mt. 16.80.

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto- u. zollfrei Seiden-Fabrikant G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Revier Welzheim.

## Wegbau=Accord.

Der **Bronngehrenweg** soll vom Steinberger Feld bis zum Hauweg corrigiert werden. Der Ueberschlag beträgt bei einer Weglänge von 1137 m

für Erdarbeiten	1534 M 95 S
" Grabenaushub pp. pro cbm 60 S	55 M 05 S
" Beifuhr von 8600 kg Cementröhren von Station Schorndorf, Verlegen der Röhren sowie Maurerarbeit an den Dohlen	124 M 30 S
	1714 M 30 S

Vollendungstermin 15. September 1892.

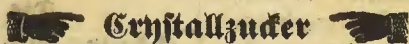
Ferner soll der **Durchlaß** über den **Bronngehrenbach**, die sog. große Dohle, ausgebessert werden, Ueberschlag, Maurer- und Pflasterarbeit 100 M.

Pläne, Ueberschläge und Bedingungen können beim Revieramt eingesehen werden, Ueberschläge und Bedingungen auch bei Forstwächter Ziegler in Steinberg, welcher auf Verlangen die Wegstrecke vorzeigen wird.

Schriftliche Angebote in Prozenten der Ueberschläge sind verschlossen mit der Aufschrift „Bronngehrenweg“ bezw. „Bronngehren-dohle“ bis spätestens **Samstag 2. April d. J. vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr** (9 Uhr neue Verkehrszeit) beim Revieramt einzureichen, worauf deren Eröffnung stattfinden wird, wobei die Bewerber anzuwohnen können.

## Zur Bienenfütterung

empfehle ich



besten Qualität zu billigsten Preisen

**Albert Böhlinger, Murrhardt.**

Revier Welzheim.

## Reis=Verkauf und Beifuhr=Accord.

Am **Donnerstag 31. März 9 Uhr** kommen im „Schwanen“ in Welzheim aus den Durchforstungen hinterer Schildgehren, Brantweinschlag, hintere Helleplatte, Fallendholz und vom Scheidholz der Hut Schmalenberg: 1450 gemischte, 130 Nadelholzwellen auf Hausen- und in Flächenlosen zum Verkauf.

Sodann wird die **Beifuhr von 2700 kg Cementröhren** von Station Schorndorf auf den Burgstaigweg und die Schulzenhauplanie in Accord gegeben.

Am nächsten

**Donnerstag den 31. d. Mts.**

Morgens 7 Uhr



wird auf hiesigem Rathaus das Anwesen der Baumwart **Rurz Witwe** hier im Aufstreich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet.

Welzheim, 28. März 1892.

**Ratschreiberei.**

**Albert Böhlinger, Murrhardt**

empfehlst:

besten dreiblättrigen

## Klee=Samen

seidefrei, für unsere Gegend passend, sowie hohen

**Kleesamen,**

seidefrei zu billigsten Preisen.



# Heinr. Aug. Bilfinger

Welzheim

empfecht in allen Preislagen und den  
neuesten Facons:

## Regenmäntel

für Frauen und Mädchen,

Jaquetts, Manteletts,

Tricot-Cailen

Auf Wunsch

Anfertigung nach Mass.



Welzheim.  
Große Auswahl in

## Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden aufwärts  
Album und Albumbilder, Schul-, Schreib-, Notiz-,  
Gebet-, Predigt-, Kochbücher, Haussegen, Geld-  
beutel, Schreibmappen, Tafeln, Federrohr, Griffel  
und Griffelkästchen, Tafelschwämme, Frieser- und  
Taschenkämme, Broschen, Haarpfeile, Schablonen,  
Bürsten- und Schultaschen, alle Sorten Rahmen-  
und Polstureisen,

Spiegel- und Spiegelgläser,  
Glas und Porzellan

sowie das Einrahmen von Bildern und Straußkästen  
empfecht billigt

Chr. Schwandt,  
Buchbinder.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork

Ostasien

Brasilien



Baltimore

Australien

La Plata

Nähere Auskunft erteilt:

Heinr. Aug. Bilfinger, Welzheim.

B. Bilfinger, Lorch.

C. G. Breaninger, Rudersberg

Welzheim.  
Portland- und Roman-Zement, Gyps, Rohr,  
Draht und Gypsferstift

empfecht

Karl Münz

## Die Heidenheimer Rasenbleiche

hat mit dem Auslegen der Leinwand begonnen. Bleichgegenstände  
dahin übermittelt die Agentur

S. A. Bilfinger, Welzheim.

Welzheim.

## Speisekarpfen

aus meinem Röhlfsee (Quellwasser)  
verkaufe à Pfd. zu 70 Pfennig.

J. Maier.

Welzheim.

Etwa 60 Ztr.

## Heu

hat zu verkaufen

Karl Münz.

## Pferde

castrirt (auf Wunsch unter Garantie)

Oberamstierarzt **Bech,**

Welzheim.

Gausmannsweiler.

Krainer und Italiener

## Bienen

verkauft

Gotthilf Sinderer,  
Bienenzüchter.

Als billig und gut sind die  
**Zacharias-Billen**, das be-  
währte Abführmittel, anerkannt  
und in allen Kreisen eingebürgert.  
Per Schachtel 90 Pfg. in Apo-  
theken erhältlich.

Einen ordentlichen

## Sungen

nimmt in die Lehre  
**Gottlieb Grüninger,**  
Glaser.

Welzheim.

Gute

## Göcklerschleifsteine

sind zu haben bei

Maurer Fischer.

## Flechtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten  
und das mit diesem Uebel ver-  
bundene so unerträglich lästige  
„Hautjucken“ heilt unter  
Garantie selbst denen, die nirgends  
Heilung fanden „Dr. Hebra's  
Flechtentod.“ Bezug: St. Marien-  
Drogerie Danzig.

Sinweis.

Der heutigen Nummer unseres  
Blattes liegt ein Probe-Blatt der  
Illustrierten Moden-Zeitung ein  
Bei-Blatt zur „Deutschen Frauen-  
Zeitung“ bei, und ist dieselbe sehr  
zu empfehlen.

Die Redaktion.

Schuld- und Bürgscheine  
sind vorrätig in der Buchd. d. Bl.